

# Welt.Kirche

Zeitschrift für Engagierte und Interessierte

THEMA  
**Menschen-  
handel**  
hat viele Gesichter

## AUSWIRKUNG

DIE FOLGEN DER KOLONIALZEIT  
SIND HEUTE IMMER NOCH  
ZU SPÜREN.

## HILFE

SOLWODI UNTERSTÜTZT  
BETROFFENE VON FRAUENHANDEL  
UND PROSTITUTION.

*In Würde  
leben*

## *Liebe Leserinnen und Leser!*

### **In Würde leben – das heißt, versöhnt, in Freiheit, in Frieden und Gerechtigkeit zu leben.**

Die Realität zeigt uns oft andere Situationen: Menschenhandel, Ausbeutung, Aufarbeiten einer kirchlichen kolonialen Vergangenheit, aber auch den Kampf gegen Unfreiheit und das Engagement gegen Ausbeutung und Menschenhandel. Darum geht es in dieser Ausgabe von Welt. Kirche.

Im Dialog mit indigenen Völkern kam die Erklärung zur „Doktrin der Entdeckung“ aus dem Vatikan zustande. Die beiden Vatikanbehörden, Dikasterium für Kultur und Bildung und Dikasterium für die ganzheitliche Förderung des Menschens, haben den Text am 30. März 2023 veröffentlicht. Damit distanziert sich die Kirche nun formell von der sogenannten „Doktrin der Entdeckung“ und der damit verbundenen Kolonialisierungsmentalität. Es geht um die „Anerkennung, dass diese Handlungen, die unglücklichen Schritte der Vergangenheit, auch heute noch Auswirkungen haben“. Und diese Konsequenzen gilt es aufzuarbeiten und sich mit ihnen auseinanderzusetzen. Es braucht ein Umdenken, Achtsamkeit sowie Mut zur Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit.

„Sich für einen gleichwertigen Umgang unter allen Menschen zu bemühen, bedeutet somit auch sich selbst vom Gebrauch kolonialer oder imperialer Begrifflichkeiten abzuwenden. Gerade in ausbeuterischen Kontexten ist es essentiell den von Menschenhandel betroffenen Personen auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, um ihnen Gehör zu verschaffen, den Geschichten ihrer Schicksale zuzuhören, sie in ihrem Freiheitskampf zu unterstützen und sich für ihre Rechte einzusetzen.“ (Maia Loh auf Seite 20) Der Gruß aus der Weltkirche auf Seite 23 von Inorisa S. Elento aus den Philippinen zeigt ein positives Beispiel, das zu einem würdigen Leben beiträgt.

In diesem Sinnen wünschen wir Euch und Ihnen eine anregende Lektüre,

---

**INGRID BURGSTALLER**

Chefredakteurin

**MARKUS ROSSKOPF**

Geschäftsführer der DKWE

# *Inhalt*



**3**

### **MENSCHENVERACHTEND**

VOM SKLAVENHANDEL UND KOLONIALISMUS  
ZU NEUEM HUMANISMUS

**6**

### **INTERVIEW**

SOLWODI – EINSATZ FÜR BETROFFENE  
VON MENSCHENHANDEL

**8**

**DIE GESCHICHTE WIRKT BIS HEUTE NACH**  
ÜBER DIE KOLONIALE VERGANGENHEIT DER KIRCHE

**9**

**MARIA THERESIA LEDÓCHOWSKA**  
KÄMPFERIN GEGEN JEDE FORM VON UNFREIHEIT

**10**

**AUSBEUTUNG IN DER GEGENWART**  
AU-PAIR-KRÄFTE ERZÄHLEN

**11**

**GEMEINSAM WIRKSAMER**  
PLATTFORM GEGEN AUSBEUTUNG  
UND MENSCHENHANDEL

**14–21**

**MITHERAUSGEBER-ORGANISATIONEN BERICHTEN**

**22**

### **FINANZEN**

WELTKIRCHLICHE AUSGABEN  
DER ERZDIOZESE SALZBURG

**23**

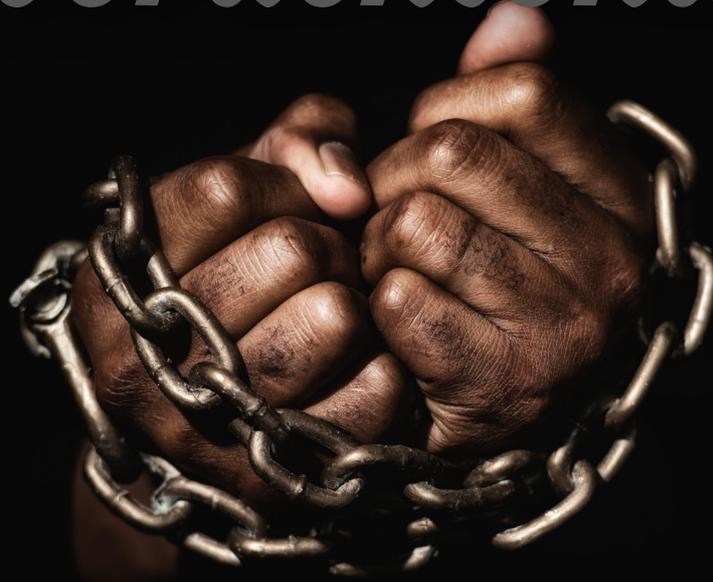
**GRUSS AUS DER WELTKIRCHE**  
PHILIPPINISCHE ARBEITSMIGRATION

**24**

**TERMINE UND BUCHTIPP**  
IMPRESSUM

---

# Menschen- verachtend



Vom transatlantischen Sklavenhandel und  
Kolonialismus zu einem neuen Humanismus

VON: AMADOU-LAMINE SARR

Überall, wo der Sklavenhandel praktiziert wurde, hat er seine Spuren hinterlassen. Dies ist zum Beispiel in Westafrika der Fall, wo nahezu alle Gesellschaftsstrukturen sich im Laufe der Zeit veränderten. Durch die Öffnung des atlantischen Weges hatte Europa die Möglichkeit, eine Neuorientierung des kommerziellen Austausches zu erzwingen. Die Errichtung von militärischen Forts (Saint-Louis, Gorée, Fort-James, Cacheu und Bissau) entlang der Küste Senegambias gegen Ende des 17. Jahrhunderts bedeutete die Konsolidierung der europäischen Aktivitäten in ganz Westafrika. Gleichzeitig bewirk-

te sie die Unterdrückung der interregionalen Wirtschaft zugunsten Europas. Die Monopolisierung der Region durch Portugiesen, Holländer, Franzosen und Briten machte es möglich, dass sich der Sklavenhandel als lukrativster Wirtschaftsbereich bestätigen konnte. Historikerinnen und Historiker orten darin die Entstehung des europäischen Kapitalismus, zumal die enormen Profite aus dem Sklavenhandel und den Plantagen zu einer äußerst intensiven Kapitalakkumulation führten, welche später die industrielle Revolution ermöglichen sollte. Eine grundlegende Konsequenz aus dieser Herrschaftssituation bestand darin,

das Verhältnis zwischen „Herren“ und „Versklavten“ zu legitimieren. So kam es zur Konstruktion eines bestimmten Bildes der Afrikanerinnen und Afrikaner: Dabei verwendeten Sklavenbesitzer eine menschenverachtende Argumentation, wonach diese als heidnisch und faul galten und nicht mit Liebe, sondern nur mit brutaler Gewalt behandelt werden mussten. Im Grunde bildete diese Einstellung keine Ausnahme. Sie passte in ein klares Schema mit einem ebenso klaren psychologischen Hintergrund. Sie war eine Form der Rechtfertigung des Sklavenhandels und später auch der kolonialen Expansion.

„Code noir“ an der Wand einer ehemaligen Plantage in New Orleans (l’Habitation Duparc).



Foto: elisedelaigues\_shutterstock.com

Der vorliegende Text ist die Überarbeitung eines Aufsatzes, der 2010 unter dem Titel „Sklaverei und Sklavenhandel aus afrikanischer Sicht“ in einem von Walter Sauer publizierten Sammelband erschienen ist. Darin wurden unter anderem zwei wesentliche historische Momente in der Geschichte des afrikanischen Kontinents thematisiert: Transatlantischer Sklavenhandel und Kolonialismus. Heute noch gelten beide als Manifestationen von Fremdherrschaft und somit auch als Epiphänomene der europäischen Präsenz in Afrika.

**Sarr, Amadou-Lamine:** *Sklaverei und Sklavenhandel aus afrikanischer Sicht*. In Sauer, Walter: Vom Paradies zum Krisenkontinent: Afrika, Österreich und Europa in der Neuzeit, Wilhelm Braumüller, Universitäts-Verlagsbuchhandlung, Wien 2010, S. 15–30.

### ABWERTUNG AUSSEREUROPÄISCHER VÖLKER ALS LEGITIMATIONSMITTEL

Bei näherer Betrachtung beider Phänomene stellt sich heraus, dass es zwischen den Vorurteilen der Sklavenherren des 15. Jahrhunderts und denen der Kolonialherren des 19. Jahrhunderts kaum Unterschiede gab. Die Abwertung außereuropäischer Völker sollte als Legitimationsmittel das Gewissen der Europäerinnen und Europäer beruhigen. So wurde der afrikanische Mensch zu einem Tier degradiert, dessen Seele nur mit Hilfe der Menschen aus Europa und der christlichen Religion gerettet werden konnte. Die Welt wurde von Europa nicht nur erobert und beherrscht, sondern sie musste auch aus der europäischen Sichtweise dargestellt und definiert werden. Damit war der Weg frei, Millionen von Afrikanerinnen und Afrikaner nach Amerika zu verschiffen und zu versklaven.

### DER SCHWARZE KODEX – „CODE NOIR“

Die vorsichtige bis ablehnende Haltung vieler Afrikanerinnen und Afrikaner bezüglich wirtschaftlicher Argumente wird nachvollziehbar, wenn man sich mit dem Inhalt des „Code noir“ beschäftigt. Dieser leider berühmt gewordene Gesetzeskodex wurde von Jean-Baptiste Colbert

(1619–1683) vorbereitet und 1685, also zwei Jahre nach seinem Tod, von Ludwig XIV. (1643–1715) erlassen. Dem französischen Philosophen Louis Sala-Molins<sup>1</sup> verdanken wir die neueste kommentierte Publikation dieses menschenverachtenden Gesetzes. Der Text sollte die juristische Basis für die Sklaverei in den königlichen Kolonien, insbesondere in den Antillen, in Louisiana und Guyana liefern. Schon im Vorwort versucht Sala-Molins, die Ideologie des Sklavenherren schonungslos und mit knappen Worten zu formulieren:

**„Der Weiße sagt: nach deiner Ergreifung beschlage ich dich mit Eisen, deportiere dich, verstümmle dich, nutze dich zu Tode aus, schneide und töte dich, weil du schwarz bist. Und ich werde es wieder tun, solange es mir gefällt und solange Schwarze in deinem Afrika geboren werden.“<sup>2</sup>**

Mit diesem Zitat schneidet Sala-Molins einen zentralen Aspekt der Sklaverei-Ideologie an. Denn jenseits aller wirtschaftlichen Überlegungen stellte der Sklavenhandel ein Phänomen dar, welches (zumindest aus europäischer Perspektive) die zivilisatorische Unterlegenheit afrikanischer Gesellschaften voraussetzte.

### SKLAVENHERREN – MACHT ÜBER LEBEN UND TOD

Es wäre illusorisch zu glauben, dass der königliche Kodex den unterdrückten Menschen irgendwelche Möglichkeiten gegeben hätte, Rechtsansprüche zu äußern, geschweige denn ihre Unterdrücker anzuklagen. In Wahrheit lag das Leben der Versklavten in den Händen der Sklavenherren, die allein die Macht besaßen, über Existenz und Tod ihrer Untergebenen zu entscheiden. Diese Serie von Gesetzen wurde nicht geschaffen, um „hypothetische“ Rechte afrikanischer Versklavten zu kodifizieren. Das einzige Recht, welches ihnen zugestanden wurde, war das Recht zu überleben, um für das Wohl der Europäerinnen und Europäer oder amerikanischen Kolonistinnen und Kolonisten Sklavenarbeit zu verrichten.

<sup>1</sup> Sala-Molins, Louis: *Le Code noir ou le calvaire de Canaan*, Paris 2003

<sup>2</sup> Ders. S. VII f. (vom Autor übersetzt).

<sup>3</sup> In: Ansprenger Franz (1961): *Politik im Schwarzen Afrika...*, S. 453

Der „Code noir“ diente der Reglementierung sämtlicher Bedingungen, unter denen die Sklaverei aufrechterhalten und legitimiert werden konnte. Dieser Zustand sollte 163 Jahre dauern, das heißt von 1685 bis 1848, als Frankreich die Sklaverei abschaffte. In den Jahren der Französischen Revolution war der „Code noir“ für kurze Zeit außer Kraft gesetzt worden, bevor Napoleon I. ihn 1802 wieder einführte.

Später sollte Frankreich (während der kolonialen Periode) ein selbstauferlegtes nationales Sendungsbewusstsein entwickeln, welches darauf basierte, die Doktrin einer „zivilisatorischen Mission“ im ganzen eigenen Kolonialreich umzusetzen. Im Juli 1885 versuchte Frankreichs Ministerpräsident Jules Ferry bei einer Debatte in der Deputiertenkammer das „Recht auf Kolonisation“ so zu deuten:

---

*„... Man muß offen sagen, daß in der Tat die höheren Rassen ein Recht gegenüber den niederen Rassen haben ... Es gibt für die höheren Rassen ein Recht, weil es für sie auch eine Pflicht gibt. Sie haben die Pflicht, die niederen Rassen zu zivilisieren.“*

#### NEUE INTERPRETATION DER EIGENEN GESCHICHTE

Die postkoloniale Ära, und damit die Ablehnung der Rassenideologie und der Sklaverei, hat sich im Endeffekt als sehr komplexe Phase erwiesen, die man überwinden kann und muss, damit der Unabhängigkeitsprozess eine neue Dynamik erhält. Umso mehr wäre es wünschenswert, wenn ausgebeutete und unterdrückte Menschen danach streben würden, sich von jeglichen Abhängigkeitsstrukturen zu befreien. Schließlich ist es dem europäischen Herrschaftssystem nicht gelungen, alle vorgefundenen afrikanischen Kultur- und Sozialmechanismen auszuradieren. Neues Geschichtsbewusstsein, neue Interpretation der eigenen Geschichte, Erfindungsgeist, Vertrauen in die afrikanische Renaissance, das sind jene Elemente, worauf die neue Devise beruhen soll, damit die Erfahrungen der früheren Jahrhunderte transzendiert werden können.

---

#### AMADOU-LAMINE SARR

ist Lehrbeauftragter am Institut für Internationale Entwicklung und am Institut für Geschichte an der Universität Wien



## Die Geschichte wirkt bis heute nach

*Was hat Kolonialgeschichte mit heutigem Rassismus zu tun? Viel! Argumentieren Aktivist\*innen aus den Bewegungen „Black Lives Matter“ oder auch des „Black Voices Volksbegehren“.*

Die Geschichte der Kolonialisierung wirkt bis heute nach, die Aufarbeitung in Österreich steckt noch sehr in den Anfängen. Ein Beispiel aus nicht so weiter Vergangenheit: In so genannten „Völkerschauen“ wurden Aschanti, Inuits, Nubier\*innen und Singhales\*innen im 19. Jahrhundert in Wien „ausgestellt“, in Cafés oder in einer Art Menschenzoo im Prater.

Rassismus heute findet auf vielen Ebenen statt. Er hat immer wieder Bezug zur Kolonialgeschichte: Die Frage, die Menschen aufgrund äußerlicher Merkmale oder ihres Namens, wegen ihres Akzents oder Glaubens in Österreich oft hören: „Wo kommst du WIRKLICH her?“ – Was sagt sie aus? Unterschwellig oder doch sehr direkt: Du kannst nicht von hier sein. Du gehörst nicht „zum weißen Österreich“.

„Darf ich Dein Haar anfassen?“ werden People of Color mit lockigen Haaren sehr oft gefragt, und oft wird gleich zugegriffen. Das Besondere, das auch bei Menschenschauen „anziehend“ war, taucht hier wieder auf. Nur nicht auf Augenhöhe, sondern übergriffig und verletzend.

„Wer fürchtet sich vorm schwarzen Mann?“ – das spiel/t/en Kinder sehr unbedarft. Das prägt sehr subtil und setzt eine Geschichte fort, die von Vorurteil und Abwertung geprägt ist. Setzen wir einen Punkt und spielen wir: „Wer hat Angst vorm weißen Hai/wilden Hund?“ Das sind erste Schritte, aber für uns alle ist noch viel zu tun.

---

#### BARBARA SIEBERTH UND MAIA LOH

Plattform für Menschenrechte Salzburg

# „Wir haben eine Verantwortung“

Frauen, die zu SOLWODI kommen, haben einen langen Leidensweg hinter sich. Sie sind Betroffene von Menschenhandel, Zwangsprostitution, geplantem Ehrenmord oder erlebten massive häusliche Gewalt.

INTERVIEW: INGRID BURGSTALLER

**A**nfang der 1980er Jahre war Sr. Dr. Lea Ackermann als Lehrerin in Mombasa und kam dort ins Gespräch mit kenianischen Frauen, die aus Not in der Prostitution arbeiten mussten. Sie rief 1985 den Verein SOLWODI in Kenia ins Leben, der bis heute Ausstiegshilfen und Beratung bietet. Nach ihrer Rückkehr nach Deutschland fielen Lea Ackermann die Probleme ausländischer Frauen auf. So gründete sie 1987 den Verein SOLWODI in Deutschland. Mittlerweile ist SOLWODI bundesweit mit 19 Fachberatungsstellen und sieben Schutzeinrichtungen für Frauen und Kinder vertreten. Die Menschenrechts- und Hilfsorganisation ist neben Deutschland in Ungarn, Rumänien, Österreich und in afrikanischen Ländern tätig. Im Jahr 2020 hat Lea Ackermann die Leitung in jüngere Hände übergeben.



Foto: privat

## MARIA DECKER

ist seit 2020 Vorsitzende von SOLWODI Deutschland. Im WeltKirche-Interview spricht sie über die Arbeit von SOLWODI.

**Welt-Kirche: Was ist Menschenhandel? Wer ist betroffen?**

**Maria Decker:** Die meisten Menschen glauben gar nicht, dass es in unserer zivilisierten Welt so etwas wie Menschenhandel gibt. Aber ja, es passiert mitten in Europa. Wir sind mit verschiedenen Formen des Menschenhandels konfrontiert: zur sexuellen Ausbeutung, zur Arbeitsausbeutung (das sind die beiden wichtigsten Formen); wir haben auch Menschenhandel zur Organentnahme, zur Bettelei oder Zwangsverheiratung. In vielen Ländern ist es so, dass nur die direkte Ausbeutung vom Gesetz her strafbar ist. In Deutschland machen sich Menschen auch durch die Unterbringung strafbar, selbst wenn sie an der Ausbeutung nicht direkt beteiligt sind. Es ist immer die Ausnützung einer Zwangslage.

**Greifen die Gesetze?**

Sehr wenig. Es gibt vom Bundeskriminalamt jedes Jahr einen Bericht, danach werden 300 Verfahren ausgewertet. Die Dunkelziffer ist wesentlich höher. Die meisten Expert:innen gehen davon aus, dass wir einige zehntausende, wenn nicht mehr Fälle haben. Das hat verschiedene Gründe. Menschenhandel ist ein Kontrolldelikt. Das heißt, es braucht entsprechend Ressourcen und Behörden, die dem Ganzen nachgehen. Wir sehen deutlich, dass in den Bundesländern, in denen es mehr Ressourcen gibt, mehr Fälle sind.

**Für die Betroffenen ist es sehr hart, ein Verfahren durchzustehen. Die Frauen müssen dann**

**noch einmal erzählen, was ihnen passiert ist.**

Da findet oftmals eine Retraumatisierung statt. Und sie haben Angst. Sie wissen genau, an die Drahtzieher, die im Ausland sitzen, kommen die Behörden nicht ran. Sie haben Angst vor Repressalien, oder dass ihre Familien bedroht werden. Sie möchten daher eher nicht aussagen. Manche haben Angst, dass es ihr weiteres Leben beeinflusst, wenn sie als Opfer gebrandmarkt sind, deshalb sprechen wir eher von Betroffenen als von Opfern.

**Wie erreicht SOLWODI die Frauen?**

Zum einen machen wir aufsuchende Arbeit – etwa im Prostitutionsmilieu. Das ist ein Weg. Dann verweisen Behörden an uns, wenn beim Sozialamt, beim Gesundheitsamt oder der Ausländerbehörde erkennbar ist, die Frau kommt alleine nicht zurecht. Manchmal ist es die Polizei, die sich an uns wendet, nachdem sie Razzien durchführt, um zum Beispiel ein illegales Wohnungsbordell aufzulegen zu lassen. Sehr viel ist Mund-zu-Mund-Propaganda. Wenn wir einer Frau aus Ghana helfen, dann stehen am nächsten Tag fünf weitere vor der Tür. Die Frauen sind untereinander gut vernetzt.

**Wie sieht die konkrete Unterstützung aus?**

Erstmals geht es darum zu klären: Was ist die Situation der Frau? Braucht sie medizinische oder therapeutische Hilfe? Ist sie akut bedroht oder nicht? Wenn ja, dann schauen wir, ob in einer Schutzwohnung Platz ist. Die Frauen müssen erstmal zu sich finden und eine gewisse Stabilität in

ihr Leben reinbekommen. Das ist nicht immer einfach. Es mangelt an Therapieplätzen. Dann sprechen die meisten Frauen nicht fließend Deutsch. Es muss mit Dolmetscher:innen gearbeitet werden. Da winken viele ab. Ziel ist es, dass die Frauen selbstständig leben können. Aber das geht erst dann, wenn der Aufenthalt geklärt ist und die Frauen stabil sind.

### **Wie viele Frauen kann SOLWODI erreichen?**

2021 hatten wir 2.096 Kontakte, davon waren 280 Betroffene von Menschenhandel oder es bestand der Verdacht auf Menschenhandel.

### **SOLWODI hilft auch in den Herkunftsländern der Frauen.**

Wir haben ein Rückkehrerinnenprogramm für Frauen, die zurück müssen oder wollen. In Kenia etwa gibt es Projekte, um Frauen Alternativen aufzuzeigen. Doch solange die Not in den Herkunftsländern so groß ist, ist die Verführung da, wenn es heißt: Komm nach Deutschland, du kannst als Kindermädchen arbeiten. Selbst wenn Frauen etwas ahnen, dass etwas nicht stimmt, sie wollen es nicht glauben.

### **Was hat sich im Laufe der Jahre in der Arbeit von SOLWODI verändert?**

Die organisierte Kriminalität hat deutlich zugenommen. Gerade in Süddeutschland haben wir sehr starke Strukturen der nigerianischen Mafia. Das andere, das wir ganz klar sehen: Es wird immer schwieriger für Betroffene, ein Aufenthaltsrecht, also Asyl, zu bekommen. Wir haben Fälle, wo Frauen rechtlich nachgewiesen Betroffene von Menschenhandel sind, Täter verurteilt wurden. Ist der Prozess vorbei, haben die Frauen am nächsten Tag den Abschiebebescheid im Briefkasten. Die Frauen sind der Kollateralschaden. Sie sind traumatisiert, haben psychische und physische Verletzungen. Sie sind bei uns ausgebeutet worden. Wir haben eine Verantwortung vom Verursacherprinzip her, aber auch vom Menschlichkeitsprinzip her.

---

***Ich meine, wenn Papst Franziskus davon spricht, an die Ränder zu gehen: Diese Frauen sind der Rand.***



Foto: fizkes-shutterstock.com

## **SOLWODI ÖSTERREICH**

SOLWODI steht für SOLidarity with WOmen in DIstress (Solidarität mit Frauen in Not)

Seit zehn Jahren setzt sich „SOLWODI Österreich“ für Frauen in Not ein. Der Verein wurde von Ordensgemeinschaften, unter anderem von der Kongregation der Schwestern vom Göttlichen Heiland, Salvatorianerinnen und der Caritas Socialis Schwesterngemeinschaft, gegründet. In diesen zehn Jahren gab es insgesamt 450 Erstkontakte und Beratungen. 93 Frauen und 51 Kinder fanden Platz und Betreuung in einer Schutzwohnung in Wien. Weitere 19 Frauen und elf Kinder in einer für kurze Zeit bestehenden Schutzeinrichtung in Innsbruck.



Foto: privat

**SR. ANNA MAYRHOFFER,**  
Leiterin einer SOLWODI-Schutzwohnung.

### **DIE GRÜNDE, WARUM FRAUEN OPFER VON MENSCHENHANDEL WERDEN,**

sind vielfältig und lassen sich mit zwei Sätzen „Armut ist immer der Grund. Armut macht ausbeutbar“ zusammenfassen, bringt es Sr. Anna Mayrhofer, langjährige Leiterin einer SOLWODI-Schutzwohnung, auf den Punkt. Die Frauen wollen der Armut in ihren Heimatländern oder einer dysfunktionalen Familie entfliehen. Oft seien es Bekannte oder Verwandte, die den Frauen von guten Jobs als Kellnerin oder Zimmermädchen erzählten. Doch das seien falsche Versprechungen. Die Realität bringe Prostitution und Ausbeutung.

Die Folgen sind verheerend: „Die Frauen leiden unter psychischen Folgen, haben Angst, Schlaf- und depressive Störungen oder Panikattacken. Wir haben Frauen, die jeden Tag Medikamente einnehmen müssen“, sagt Sr. Anna.

In den Schutzwohnungen sollen die Frauen „so kurz wie möglich, aber so lange wie notwendig“ bleiben. „Es geht nicht, einfach so neu anzufangen. Die Frauen haben einen großen Rucksack, den sie mitbringen.“ Sozialarbeiterinnen und freiwillige Mitarbeiterinnen betreuen die Frauen und helfen ihnen bei allen organisatorischen Dingen – vom Arztbesuch über den Deutschkurs bis zum Finden einer eigenen Wohnung, die sie sich auch leisten können.

**Sklaverei-Mahnmal** –  
im Hintergrund die Kirche Nossa Senhora  
do Carmo im brasilianischen Marfana.

## „*Hoffnungslos kolonial*“?

Kirche und Kolonialismus bleiben eine Herausforderung  
der Missionstheologie.

VON: **FRANZ GMAINER-PRANZL**

Die Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit der Kirche ist schwierig und unerfreulich und lässt fragen, ob die kirchliche Missionspraxis nicht „hoffnungslos kolonial“ war/ist. Aber macht es überhaupt Sinn, die koloniale Missionsgeschichte früherer Jahrhunderte aufzurollen und Urteile über die vergangene Missionspraxis zu fällen? Darauf möchte ich folgende Antwort geben: Die Auseinandersetzung mit Kirche und Kolonialismus hilft nicht nur, die eigene Geschichte kennenzulernen, sondern auch – und das ist noch viel wichtiger –, die Freiheit des Glaubens ernstzunehmen. Gerade aus diesen theologischen Gründen ist eine Auseinandersetzung mit Kolonialismus und postkolonialen Theorien geboten.

Postkoloniale Theorien haben sowohl eine historisch-politische Fragerichtung als auch ein diskursanalytisches Interesse. Das heißt: Sie beschäftigen sich einerseits mit den sozialen und gesellschaftlichen Folgen kolonialer Politik in einer bestimmten Region, andererseits aber mit den intellektuellen Strukturen der Macht, die bestimmte Vorstellungen, Konzepte und Definitionen durchset-

zen. Diese diskursive Macht, die andere Wissenskulturen und Erfahrungsräume überwältigt, ist ein entscheidendes Merkmal von Kolonialität: Ideen, Gedanken und Weltanschauungen setzten sich nicht durch, weil Menschen davon begeistert und überzeugt waren, sondern weil sie ihnen (offen oder indirekt) aufgezwungen wurden. Es ist nicht nur die Macht des Militärs oder der Zwang eines Wirtschaftssystems, sondern auch die Hegemonie eines bestimmten Denkens, das als „kolonial“ erfahren wird – und das muss die Theologie aufmerksam und nachdenklich machen.

### **CHRISTLICHER GLAUBE DARF NICHT AUFGEZWUNGEN WERDEN**

Der christliche Glaube darf nicht nur nicht aufgezwungen werden, er kann es

gar nicht, weil er die freie Antwort des Menschen auf den Anruf Gottes darstellt (vgl. *Dignitatis humanae*, Nr. 10). Die Wahrheit des Glaubens erhebt, wie das Zweite Vatikanische Konzil festhält, „nicht Anspruch als kraft der Wahrheit selbst“ (*Dignitatis humanae*, Nr. 1). Der Kolonialismus stellt insofern eine bleibende Herausforderung des christlichen Glaubens dar, als er danach fragt, ob dieser Glaube eine von Freiheit inspirierte Überzeugung ist oder eine aufgedrängte Verhaltensweise oder Einstellung. Gerade angesichts der aktuellen Situation der Kirche in Europa hängt viel davon ab, ob der Glaube als responsiv (frei antwortend) oder kolonial (aufoktroziert) erfahren wird. Wahrhaft christliche Mission wird immer Zeugnis von der Freiheit des Evangeliums geben.



Foto: privat

### **FRANZ GMAINER-PRANZL**

ist Leiter des Zentrums Theologie  
Interkulturell und Studium der Reli-  
gionen an der Universität Salzburg.

# Mission Medienfrau

Ausgerechnet in Salzburg wird gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Sklaverei in Afrika der Kampf angesagt – von Maria Theresia Ledóchowska.

VON: ELISABETH MAYER

## Nachfolgerin trifft Gründerin:

Ursula Lorek (r.) ist heute Oberin der von Ledóchowska (links dargestellt durch Eva Sekira für einen ORF-Film) gegründeten Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver.



Foto: Michaela Hessenberger



Foto: Maria Sorg

## MARIA THERESIA LEDÓCHOWSKA

(1863–1922), die „jüngste“ Selige der Erzdiözese Salzburg, begeistert sich für die Befreiung aus ungerechten Verhältnissen. Sie will das Evangelium der Freiheit verkünden, Menschen in der Mission unterstützen und durch Bewusstseinsbildung in Europa Verbündete für ihr Anliegen gewinnen.

**Die Erfolgsgeschichte** der Maria Theresia Ledóchowska beginnt unspektakulär: Eine junge Hofdame in der Salzburger Residenz ist mit ihrem Leben unzufrieden. Sie ist eingefügt in ein strenges Zeremoniell mit kulturellen Aktivitäten und vielen Begegnungen, ihre Gedanken sind aber weit weg auf einem anderen Kontinent. Die Erzählungen zweier Missionarinnen aus Afrika und die Nachrichten über die Anfänge der katholischen Antisklaverei-Bewegung gehen ihr nicht mehr aus dem Kopf.

## FRAU DER KIRCHE, DIE WELTWEIT SPUREN HINTERLASSEN HAT

Ein eigener Einsatz in Afrika scheint der immer kränkelnden jungen Frau, die schon die Arbeit bei Hof überfordert, unmöglich. Doch da fällt ihr ein Aufruf von Kardinal Charles Martial Lavigerie, dem Gründer der Gesellschaft der Afrikamissionare (Weiße Väter) in die Hand. In einem Aufruf an die christlichen Frauen Europas steht der Satz, der Maria Theresia Ledóchowska ins Herz trifft: „Wenn Gott Ihnen das Talent zum Schreiben gegeben hat, stellen Sie es in den Dienst dieser Sache! Sie könnten keine heiligere finden.“ Diese Initialzündung macht aus der literarisch begabten und kirchlich wie weltlich gut vernetzten Adelligen eine Medienfrau, die die Aufmerksamkeit Europas auf das Elend der Versklavten und Ausgebeuteten in Afrika lenkt. Sie schreibt ein Theaterstück über das Sklavenmädchen „Zaida“, das in Wien im Musikverein aufgeführt wird, sie führt eine rege Korrespondenz mit Ordensfrauen und -männern in den Missionen Afrikas, schildert den Einsatz für ein menschenwürdiges Leben in Afrika auf Vortragsreisen durch halb Europa und sammelt Spenden, mit denen sie die Arbeit für die Sklavenbefreiung unterstützt. Sie gründet das Missionshaus Maria Sorg bei Bergheim (Salzburg) und die Schwesterngemeinschaft „Petrus-Claver-Solidität“. Diese bildet Missionarinnen für Afrika aus und setzt gegen Widerstände eine

Druckerei durch, in der in indigenen Sprachen Afrikas religiöse Schriften gedruckt werden. Zur Bewusstseinsbildung in Europa werden Zeitschriften wie „Echo aus Afrika“ verbreitet. Heute folgen die „Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver“ dem Vorbild ihrer Ordensgründerin.

## IHRE AKTUALITÄT MUSS NICHT HERBEIGEREDET WERDEN

Die Aktualität von Maria Theresia Ledóchowska muss hundert Jahre nach ihrem Tod nicht herbeigeredet werden: Sie ist „Patronin“ für Bewusstseinsbildung, den Einsatz neuer Medien, den Aufbau von Netzwerken und für künstlerische Aktivitäten, die für ihr Anliegen begeistern. Auch wenn die Sklaverei offiziell abgeschafft wurde, gibt es weltweit noch Millionen Versklavter, die auf das „Evangelium der Freiheit“ warten. Und auf Menschen, die sich wie Ledóchowska mit all ihren Möglichkeiten für ihre Befreiung einsetzen.

## TIPP: 15.–16. Juni „Maria Theresia Ledóchowska (1863–1922) Salzburg und Afrika im Leben der Ordensgründerin“

Symposium des Stadtarchivs Salzburg in Kooperation mit der Erzdiözese, Kapitelsaal, Salzburg. Anmeldung: 0662/8072 4701, [archiv@stadt-salzburg.at](mailto:archiv@stadt-salzburg.at), [www.stadt-salzburg.at/stadtgeschichte](http://www.stadt-salzburg.at/stadtgeschichte)

Weiteres Wissenswertes: [www.ledochowska.at](http://www.ledochowska.at)



# *Diese Realität macht fassungslos*

Die Erfahrungsberichte drei junger Frauen zeigen, dass die Ausbeutung von Au-Pair-Kräften auch auf dem Gebiet der Erzdiözese Salzburg passiert.

VON: WOLFGANG K. HEINDL

**Nicht immer ist die Au-Pair-Zeit**  
eine positive Erfahrung für junge Frauen.

**MARIA\***  
AU PAIR IN SALZBURG STADT

Ich war Au Pair bei einer Familie im Süden der Stadt Salzburg. Einmal hatte ich eine starke Angina mit hohem Fieber. Ich sagte zu meiner Gastmutter, dass ich zu einem Arzt müsste. Doch sie meinte nur, dass das nicht möglich sei. Da ich mich im Gesundheitssystem in Österreich nicht auskannte, und die Familie mir beim Arztbesuch nicht helfen wollte, bin ich zu Fuß ins Krankenhaus. Dort haben sie mich nach meiner eCard gefragt, die ich aber nie bekommen hatte.

Es stellte sich heraus, dass meine Gastfamilie, die für Au Pair verpflichtende Krankenversicherung nicht abgeschlossen hatte. Die Kosten der Notfallambulanz im Landeskrankenhaus kamen dann per Post. Als mein Gastvater die Rechnung sah, war er wütend. Er bezahlte zwar die Rechnung, hat mir dann aber den Betrag von meinem monatlichen Verdienst von 250 Euro abgezogen. Und die Krankenversicherung trotzdem nicht abgeschlossen.

Deswegen habe ich mich auf die Suche nach einer neuen Gastfamilie gemacht. Als ich diese gefunden hatte, stellte sich heraus, dass meine vorherige Gastfamilie mich nie angemeldet hatte.

**CLARA\***  
AU PAIR IN SALZBURG STADT

Meine Gastfamilie wohnt in einer großen Villa im Süden der Stadt Salzburg. Ich konnte schon gut Deutsch, als ich zu ihnen kam. Meine Arbeit begann täglich um 6 Uhr. Ich musste die drei kleinen Kinder fertig machen: Windelwechseln, Frühstück machen, um 9 Uhr jeden Tag in die Kirche, dann wieder zurück und die Kinder betreuen oder das Haus putzen. Meine Gastmutter war – bis auf einen Tag in der Woche – nicht berufstätig.

Für meine Arbeit waren 250 Euro pro Monat vereinbart. Ich erhielt aber nur 150 Euro. Als ich fragte, warum, sagte sie mir, dass sie die Kosten für den Flug abgezogen hatte. Obwohl vereinbart war, dass der Flug von der Gastfamilie zu bezahlen war.

Als sich die Familie auch weigerte, den vorgesehenen Deutschkurs zu ermöglichen, ging ich zu einer anderen Familie.

**ANNA\***  
AU PAIR IN KITZBÜHEL

Ich war bei einer sehr wohlhabenden Familie mit drei Kindern in Kitzbühel. Mit den beiden Kleinen kam ich gut aus, doch der 11-Jährige akzeptierte mich nicht, war mir gegenüber aggressiv und hat mich öfters geschlagen. Das Schlimmste war jedoch, dass mein Zimmer am Wochenende manchmal von Gästen der Familie gebraucht wurde. Ich musste also raus und habe am Bahnhof geschlafen. Einmal habe ich mich über das Coach-Bett mit der kaputten Matratze bei der Gastmutter beschwert. Sie hat mich dann angeschrien, dass ich zu dick sei, und deswegen die Matratze kaputt sei. Als ich der Familie mitgeteilt habe, dass ich meinen Au Pair Dienst beenden und zurück nach Hause möchte, hat die Gastmutter mir meinen Reisepass weggenommen.

\* Die Namen sind der Redaktion bekannt, wurden jedoch für diesen Artikel geändert.



## *Für mehr Schutz und mehr Rechte*

Die Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel ist eine Kooperation zahlreicher Organisationen zur Prävention von Menschenhandel und Unterstützung von Betroffenen – die erste in Österreich.

VON: LUKAS KOROSEC

Im Jänner 2017 präsentierte sich die Plattform gegen Ausbeutung und Menschenhandel erstmals der Öffentlichkeit. Sie stellt die erste umfassende NGO- und Expert\*innenplattform zum Thema Ausbeutung und Menschenhandel in Österreich dar. Die Plattform dient der Vernetzung, dem Informationsaustausch und dem gemeinsamen Erarbeiten von Vorschlägen zur Prävention von Menschenhandel und zur Unterstützung Betroffener oder Opfer. Mitglieder sind aktuell 15 kirchliche und nichtkirchliche Organisationen, etwa die Caritas oder die Diakonie, aber auch Ordensgemeinschaften wie die Steyler Missionsschwestern oder die Salvatorianer. Unterstützt wird die Plattform von weiteren vier „assoziierten Teilnehmer\*innen“, nämlich den gesetzlich anerkannten Opferschutzeinrichtungen LEFOE-IBF und MEN VIA, sowie von IOM und dem Ludwig-Boltzmann-Institut für Grund- und Menschenrechte. Sie alle haben ein gemeinsames Ziel: die Ausbeutung von Menschen in Österreich zu bekämpfen.

Um dieses Ziel zu erreichen, wurden unter anderem Positionspapiere zu den Themen sexuelle Ausbeutung, Arbeitsausbeutung sowie Ausbeutung in der Bettelei, durch strafbare Handlungen und durch Organentnahme ausgearbeitet ([www.gegenmenschhandel.at](http://www.gegenmenschhandel.at)). Es geht um das Aufzeigen der Herausforderungen in Österreich und das Kommunizieren der Plattform-Forderungen an die Politik. So gibt es regelmäßig Veranstal-

tungen zu Ausbeutung und Menschenhandel, um die Öffentlichkeit sowie die politischen Entscheidungsträger\*innen immer wieder an die Missstände und tragischen Lebenssituationen von Betroffenen im Inland, aber auch im Ausland, zu erinnern.

### **IM JUNI: KINDER UND JUGENDLICHE IM FOKUS EINES SYMPOSIUMS**

Im Jahr 2021 organisierte die Plattform gemeinsam mit der Organisation SÜDWIND ein Online-Symposium zum Thema „Arbeit und Menschenrechte – Lieferkettengesetze für faires Wirtschaften“, und am 20. Juni 2023 wird erneut ein Symposium in Wien vorbereitet, nämlich gemeinsam mit der Caritas und Jugend eine Welt (JEW) zum Thema „Kinder und Jugendliche als Opfer von Ausbeutung und Menschenhandel - Herausforderungen für den Kinderschutz in Österreich“.

### **PAPST: AUFRUF ZUM KAMPF GEGEN MENSCHENHANDEL**

Erst vor kurzem hat Papst Franziskus (zur Erinnerung: er hatte 2013 die Flüchtlingsinsel Lampedusa für seinen ersten Besuch außerhalb des Vatikans ausgewählt) zu mehr Einsatz im Kampf gegen Menschenhandel aufgerufen. Dieser profitiere von Ungerechtigkeit und Ungleichbehandlung. Millionen von Menschen kämen so in Notlagen, die sie zu leichten Opfern machten. Der leider stark unterfinanzierte Einsatz für Opfer von Ausbeutung und

Menschenhandel wird auch in naher Zukunft von großer Bedeutung bleiben, sind doch sehr häufig Migrant\*innen, Menschen auf der Flucht sowie armutsbetroffene Menschen von diesem Verbrechen betroffen. Mit dem steigenden Nationalismus in zahlreichen Ländern weltweit, aber auch in Österreich, werden weiterhin die Rechte von ausgebeuteten und gehandelten Menschen zu wenig Beachtung finden. Expert\*innen von Organisation wie dem UNHCR haben schon vor Jahren festgehalten, dass entgegen der von vielen Politiker\*innen vertretenen Meinung ein noch strengerer Außengrenzschutz nicht das Sterben der Menschen an den Außengrenzen Europas reduzieren wird – sondern das Gegenteil zu befürchten ist: Verzweifelte MENSCHEN auf der Flucht vor Krieg und Armut werden nur noch gefährlichere Routen wählen und den Schleppern immer höhere Geldbeträge zahlen müssen, was sie häufig in die Schuldknechtschaft treibt.

Dafür, dass die Plattform auf solche Zusammenhänge hinweist und zur Sensibilisierung der Bevölkerung durch Veranstaltungen, aber auch durch die Mitwirkung an Schulungen für künftige Ethiklehrende, beiträgt, wurde sie 2022 mit dem Florian-Kuntner-Preis der Erzdiözese Wien in der Kategorie „Bildungsarbeit für Eine Welt“ ausgezeichnet.

### **ONLINE-TIPP:**

[www.gegenmenschhandel.at](http://www.gegenmenschhandel.at)

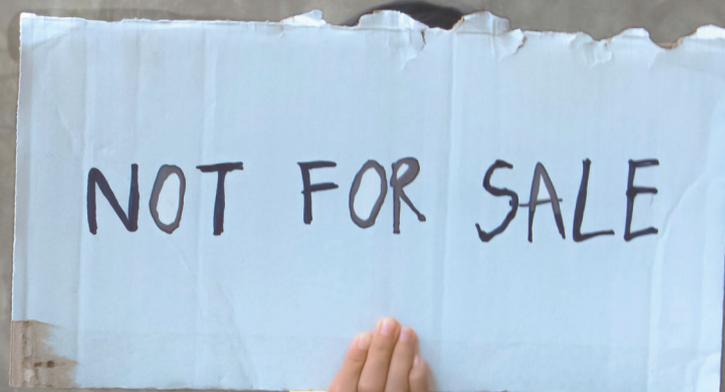
## Meditationstext

Heute wie gestern liegt an der Wurzel der Sklaverei ein Verständnis vom Menschen, das die Möglichkeit zulässt, ihn wie einen Gegenstand zu behandeln.

Wenn die Sünde das Herz des Menschen verdirbt und es von seinem Schöpfer und seinen Mitmenschen entfernt, werden Letztere nicht mehr als Wesen gleicher Würde, als Brüder und Schwestern im Menschsein wahrgenommen, sondern als Objekte betrachtet.

Der Mensch, der als Abbild Gottes und ihm ähnlich erschaffen ist, wird mit Gewalt, mit List oder durch physischen bzw. psychologischen Zwang seiner Freiheit beraubt, kommerzialisiert und zum Eigentum eines anderen herabgemindert; er wird als Mittel und nicht als Zweck behandelt.

Aus der Botschaft von Papst Franziskus  
zur Feier des Weltfriedenstag vom 1. Jänner 2015



Es ist etwas Besonderes, wenn Vertreterinnen und Vertreter von vier Diözesen aus vier Kontinenten zusammenkommen, sich begegnen und austauschen. Nach fünf Jahren kam diese Zusammenkunft der Salzburger Partnerdiözesen vom 4. bis 12. Jänner 2023 wieder in Salzburg zustande. Wir freuten uns sehr, dass sich Delegationen aus den Diözesen Bokungu-Ikela (Dem. Rep. Kongo), Daegu (Südkorea) und San Ignacio de Velasco (Bolivien) auf den Weg nach Salzburg machten.

Das Programm hatte drei Schwerpunkte: Gemeinsame Eucharistiefiern, inhaltlicher Austausch und Begegnungen. Der weltweite Synodale Prozess war eine gute Gelegenheit, sich über genau dieses Thema auszutauschen.

Als Partnerdiözesen sind wir ja schon länger auf einem gemeinsamen Weg und versuchen uns zu begleiten sowie am Leben der Anderen Anteil zu nehmen. Es ist offensichtlich, dass es zwischen den vier Diözesen große Unterschiede gibt. Das ist bei der Präsentation der einzelnen Ortskirchen in Bezug auf ihre Situationen, ihren Herausforderungen und pastoralen Lösungsansätzen sehr deutlich geworden. Und doch leben wir in der Einen Welt-Kirche. Es finden sich Gemeinsamkeiten, wie die Sorge um den Menschen, die Verkündigung und Weitergabe des Evangeliums in den jeweiligen Kontexten. Aber auch die Möglichkeiten der Gläubigen zu mehr Beteiligungen ist in allen Diözesen ein wichtiger Punkt.

#### UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN

Der Austausch über den Synodalen Prozess zeigte, wie unterschiedlich der Prozess gestaltet wurde, aber wo auch das Gemeinsame liegt. Zum Beispiel, was überhaupt der Begriff Synodalität bedeutet. Die Delegation aus Bokungu-Ikela erklärte: „Es war kompliziert, die Entsprechung dieses Konzepts in unseren lokalen Sprachen zu finden. Um uns zu helfen, kamen wir zu Bildern aus unserem afrikanischen Brauchtum, insbesondere zum ‚Palaverbaum‘. Dieser ist für uns ein Raum, um den sich die Mitglieder des Clans versammeln, um Angelegenheiten zu behandeln, die sie betreffen. Es



Foto: Hiwa Naqshi

**Freude:** Die Vertreterinnen und Vertreter von vier Diözesen aus vier Kontinenten feierten Gottesdienste und tauschten sich eine Woche lang in Salzburg aus – unter anderem über den Klimawandel in der „Einen Welt“.

## Vier Diözesen – eine Partnerschaft

Wie können wir gemeinsam Welt-Kirche sein?

VON: MARKUS ROSSKOPF

ist also ein Raum, in dem man sich gegenseitig zuhört und Erfahrungen austauscht, um die gesamte Gemeinschaft aufzubauen oder gut funktionieren zu lassen.“

Die Aktionsplattform Laudato si', die die Ziele aus dem Papstschreiben Laudato si' konkret benennt und zu deren Umsetzung auffordert, war ein weiteres gemeinsames Thema. Dieses ganzheitliche Konzept versucht die sozialen und ökologischen Fragen miteinander zu verbinden und sowohl auf individueller als auch auf gemeinschaftlicher Ebene zu bearbeiten. Eine gute Gelegenheit war auch der Austausch und die Begegnung mit verschiedenen Einrichtungen in der Erzdiözese Salzburg.

#### PARTNERDIÖZESEN ZU GAST IN DEN PFARREN

Nicht zuletzt drückten die Eucharistie-

feiern im Dom in Salzburg und in den Pfarren Abtenau, Mattsee und St. Johann in Tirol aus, dass die Grundlage der weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften Christus ist. Darauf bauen wir. Dies gibt uns Motivation und Kraft in den verschiedenen Ortskirchen den Menschen nahe zu sein in den Brüchen und Krisen, aber auch bei den Hoffungszeichen und Freuden. Es ist wichtig, dass wir uns als Partnerdiözesen in regelmäßigen Abständen immer wieder treffen, miteinander ins Gespräch über die Kirche und die Menschen kommen sowie über die Lebensumstände, in denen die Menschen leben, glauben und arbeiten. Für die Beteiligten am Treffen der Partnerdiözesen sind aus Diözesen nun konkrete Personen geworden. Das ist für eine Diözesanpartnerschaft entscheidend. Denn Weltkirche ist ein Beziehungsgeschehen.



Foto: Markus Roszkopf

Im Gespräch beim Weltkirche-Seminar: Sr. Anneliese Herzig und Professor Franz Gmainer-Pranzl

## Von anderen lernen

Weltkirche leben durch weltkirchliche Haltungen.

VON: MARKUS ROSSKOPF

Was zeichnet Weltkirche aus? Wie lässt sich Weltkirche erleben? Welche Möglichkeiten gibt es dazu? Ein Blick in die Weltkirche lässt uns über den eigenen Horizont blicken und lädt uns ein, weltkirchliche Haltungen einzuüben. Mit diesem Thema hat sich das Weltkirche-Seminar 2023 in St. Virgil auseinandergesetzt, um diese Haltungen zu benennen und zu erläutern.

Bei einem Podiumsgespräch kam Professor Franz Gmainer-Pranzl darüber mit Sr. Anneliese Herzig und P. Alberto Marques de Sousa ins Gespräch. „Weltkirchliche Haltung ist nichts Exotisches, dafür müssen wir auch nicht um die halbe Welt fliegen, sondern wir leben sie vor Ort.“ Sr. Anneliese Herzig führte aus, dass es für sie dabei um Lernbereitschaft, Offenheit, eine Haltung des Dialogs geht, aber auch koloniale Denkmuster wahrzunehmen sind. P. Alberto Marques fügte hinzu: Von anderen zu lernen, zuzuhören statt in Aktionismus

zu verfallen. Diese Erfahrungen habe er bei seiner Arbeit und Begleitung von Basisgemeinden in Brasilien gemacht. Er ist überzeugt, dass die Leute selbst ihre Realität kennen und Subjekt sind. Diese Prozesse brauchen viel Zeit und Dialog.

---

***Den Armen eine Stimme zu geben oder vielmehr ihnen Räume zu eröffnen, damit ihre Stimme laut werden und Gehör finden kann.***

Franz Gmainer-Pranzl weist darauf hin, dass die Folgen weltkirchlicher Haltungen nicht immer Applaus hervorrufen, sondern auch auf Konfrontation und Widerstand stoßen. Denn zu weltkirchlichen Haltungen zählen ebenso: Den Armen eine Stimme zu geben oder vielmehr ihnen Räume zu eröffnen, damit ihre Stimme laut werden und Gehör finden kann; Anwaltschaft zu praktizieren; ungerechte Strukturen anzuklagen oder

Probleme unserer Lebensweise aufzuzeigen.

Weltkirchliche Haltungen fördern das aufmerksame Wahrnehmen des Anderen, die Wertschätzung des Anderen für seine Glaubens- und Lebenserfahrungen, indem man sich darauf einlässt und sich mit anderen Kontexten und Lebenswirklichkeiten befasst. Dies fordert heraus, weitet jedoch den Horizont. Um dies einzuüben, braucht es Gelegenheiten und Orte, Lernorte. Genauso müssen interkulturelle, interreligiöse und intereklesiale Kompetenzen erlernt und Perspektivenwechsel praktiziert werden. So können Schwierigkeiten gemeinsam gemeistert, Konflikte überwunden und soziale Freundschaft (Fratelli tutti) gepflegt werden.

Weltkirchliche Haltungen fördern und stärken ein Bewusstsein für eine weltweite Kirche in der Einen Welt mit ihren Chancen und Brüchen, Herausforderungen und Zumutungen.



# „In tiefen Abgründen“

In Akkus steckt viel Leid: Ausbeutung und Kinderarbeit in Kobalt-Minen.

VON: MARCUS DUSCH

**O**hne Akkus funktioniert weder E-Auto, noch Smartphone. Kobalt hat sich als bester Leiter für Akkus herausgestellt. Zwei Drittel des global gehandelten Kobalts stammen aus der Demokratischen Republik Kongo (DRK). 82 Prozent der der Bevölkerung des Landes leben von weniger als zwei Euro am Tag. Dabei könnte die DRK auch eines der reichsten Länder der Erde sein. Die Hauptprobleme sind Korruption und der Einfluss Chinas, das sich durch Firmen in den Abbau eingekauft und fast alle der Minen in seinem Besitz hat. Versprochen wurde im Gegenzug viel, gehalten wenig. Misshandlungen Einheimischer durch Chinesen sind belegt.

## GEFRAGTER ROHSTOFF FÜR DIE WELT

Die Anzahl der Kobalt-Fördermenge wird sich bis 2026 verdoppeln, nachdem sie sich in den letzten 20 Jahren schon verdreifacht hat. Eines der Zentren ist Kolwezi, wo die Kluft zwischen rohstoffreichem Boden und Infrastruktur riesig

ist. Eine der Minen befindet sich mitten in der Stadt. Halboffizielle Minen können nicht besucht werden, da das Bild des sauberen Kobalts aufrecht erhalten werden soll. Geschätzte 170.000 Menschen arbeiten in den Minen. Und genau dort wirken die Schwestern vom Guten Hirten. Sie bauen unter anderem Schulen und ermöglichen damit Kindern eine Schulausbildung, denen jene aufgrund der Armut in den Familien und der dadurch nötigen Minenarbeit verwehrt bleiben würde.

## FÜR ZWEI DOLLAR DAS LEBEN RISKIEREN

Im Weltmissionsmonat Oktober war Sr. Justicia Nekesa in Salzburg zu Gast. Die Einblicke in ihre mutige Arbeit stimmten nachdenklich. „In den illegalen Minen kommt es oft zur Katastrophe, wenn die Löcher einstürzen“, erzählte die Ordensfrau. Laut Sr. Justicia passiert dies mehrmals pro Woche. Doch davon wird man offiziell nichts hören, ebenso wenig wie von Kinderarbeit. Sie bestätigte,

dass schon kleine Kinder Säcke mit Geröll schleppen. Die Älteren helfen beim Graben, während Mädchen und Frauen gebückt im Wasser stehen, um das abgebaute Material zu sieben. Das Gestein enthält auch radioaktives Uran. Dies führt langfristig zu Krebs, Unfruchtbarkeit oder Fehlgeburten. Die letzte Station ist der Zwischenhändler, der das Gestein auf seinen Erzanteil überprüft. Es wird auch hier rundum betrogen. Man bekommt für einen 50 kg Sack mit zwei Prozent Kobalt-Gehalt abgerundet zwei Dollar. Das ist ein Fünftel der Kosten für ein Essen und jenseits des hohen Weltmarktpreises.

Die Schwestern haben 2022 um die 2000 Mädchen und Frauen gerettet, und versuchen sie in praktischen Bereichen zu unterrichten, so wird eine Landwirtschafts-ausbildung oder auch Unterricht zum eigenständigen und verantwortlichen Wirtschaften angeboten. Vielen Menschen gelang mit Hilfe der Schwestern der Ausstieg aus dem tödlichen Kreislauf.

# Kinder vor sexueller Gewalt schützen!

ECPAT ist ein weltweites Netzwerk das sich für ein Ende der sexuellen Ausbeutung von Kindern einsetzt

VON: RUDOLF REMLER-SCHÖBERL



## NICHT-WEGSEHEN

Auf [www.nicht-wegsehen.at](http://www.nicht-wegsehen.at) können Verdachtsfälle von Kindesmissbrauch weltweit schnell und einfach gemeldet werden.

Sie finden dort Informationen und haben die Möglichkeit, Ihre Beobachtungen direkt an das Bundeskriminalamt (BK) oder an die Kinderschutzorganisation ECPAT weiterzugeben. Jeder Hinweis zählt!

Meldung von Darstellungen von sexueller Gewalt an Kindern im Web an: [www.stopline.at](http://www.stopline.at)

Jedes Jahr sind laut Schätzungen der UNO weltweit mindestens zwei Millionen Kinder von kommerzieller sexueller Ausbeutung betroffen. Darunter wird die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Tourismus und auf Reisen, Missbrauchsdarstellungen von Kindern im Internet und Menschenhandel verstanden. Die Dunkelziffer dürfte aber noch viel höher sein.

## MIT DER NACHFRAGE STEIGT DAS ANGEBOT

Kinder werden nicht zufällig Opfer von sexueller Ausbeutung. Erwachsene missbrauchen gezielt ihre Autorität gegenüber Kindern, die oft unter sehr schwierigen Lebensbedingungen aufwachsen. Jedes Kind (jeder Mensch unter 18 Jahre) hat das Recht, ein Leben frei von jeglicher Form der sexuellen Ausbeutung zu führen (Art. 34 UN Kinderrechtskonvention). Allerdings ist die gesellschaftliche Toleranz gegenüber diesem Verbrechen in vielen Ländern noch immer sehr hoch. Mit der Nachfrage steigt auch das Angebot. Neben der Strafverfolgung muss daher auch die „Kultur des Wegsehens“ durchbrochen werden, um kommerzielle sexuelle Ausbeutung von Kindern wirksam zu bekämpfen.

---

***Nicht wegsehen – aktiv werden!  
Wenn Sie etwas Auffälliges  
beobachten, zögern Sie nicht,  
dies zu melden.***

Ziel der Arbeit von ECPAT ist es, globale und regionale Trends die sexuelle Ausbeutung von Kindern betreffend frühzeitig zu erkennen, um dann wirksam gegenzusteuern und Strategien für internationales Lobbying sowie Sensibilisierungskampagnen zu entwickeln. Dabei arbeitet ECPAT mit nationalen und internationalen Kinderrechtsorganisationen zusammen, aber auch mit verschiedenen Regierungsstellen und Tourismusunternehmen. Aktuell besteht das Netzwerk aus 122 Organisationen in 104 Ländern.

## KATHOLISCHE JUNGSCHAR IST TEIL DES ECPAT-NETZWERKS

ECPAT Österreich ([www.ecpat.at](http://www.ecpat.at)) wurde unter tatkräftiger Mithilfe der Katholischen Jungschar im Jahr 2003 gegründet und ist Teil des internationalen ECPAT Netzwerks. Aus Spenden der Sternsingeraktion werden auch ECPAT Organisationen in anderen Ländern wie z.B. den Philippinen unterstützt. ECPAT Philippinen ist vor allem im Bereich gegen die sexuelle Ausbeutung von Kindern im Tourismus aktiv. Die Philippinen sind aber auch ein internationaler Hotspot für die Darstellung von sexueller Gewalt an Kindern im Internet. Diese Form der sexuellen Ausbeutung von Kindern hat durch die Coronapandemie in den letzten Jahren noch dramatisch zugenommen.

# Die Kehrseite der Careseite

Wen kümmert's? Wer hat noch Zeit, sich gut um die Familie zu kümmern?  
Um diese Fragen drehten sich die Herbstimpulstreffen  
der Katholischen Frauenbewegung (kfb).

VON: SARA GERNER

**D**as kümmert uns alle. Wir leisten alle tagtäglich Carearbeit, um überhaupt den normalen Alltag überstehen zu können – Frauen sind nach wie vor in der Situation (trotz meist zusätzlicher Erwerbstätigkeit), den größten Teil der Carearbeit zu übernehmen und das Familienleben zu organisieren.

## DIE DISKUSSIONEN GESTALTETEN SICH VIELFÄLTIG.

Warum soll sich die Politik in so einen persönlichen Bereich überhaupt einmischen? Wenn man nachdenkt, Carearbeit zu finanzieren, womit soll sie finanziert werden? Warum muss diese Liebe, die wir hier leisten, auch noch vergeldlicht werden? Ist das wirklich Arbeit? Aber auch: Was machen wir mit all den Frauen, die bereits heute unter Altersarmut leiden, weil sie über zwanzig Jahre lang den Haushalt mit Mann und Kindern gemanagt haben? Eine Frau merkte auch an: Immerhin erziehen wir die nächste Generation an Steuerzahler\*innen.

*Wo bleibt die öffentliche und finanzielle Wertschätzung für diesen Dienst, der unser System am Laufen hält?*

## WIR SIND EINE CAREGESELLSCHAFT

Das Problem bezüglich Carearbeit sind nämlich nicht unsere Bedürfnisse oder die unserer Familie, die Arbeit machen. Sondern das Problem ist eine Gesellschaft, die diese Arbeit



Fotos: kfb

In Mariapfarr, Oberalm, Seekirchen und Piesendorf trafen sich insgesamt 90 Frauen, um sich auf diese Fragen einzulassen und über Carearbeit und politische Veränderungen, die es braucht, zu sprechen.

nicht wertschätzt, sie herabspielt oder politisch nicht miteinbezieht. Daher war bei allen Frauengruppen ein wesentlicher Punkt: Vermehrte Sichtbarmachung von Carearbeit. Nicht nur Wertschätzungskampagnen, sondern auch, wie das finanziell entlohnt und politisch mitbedacht werden kann. Dass keine Pensionsjahre verloren gehen, verpflichtendes Pensionssplitting, Erhöhung des Kindergelds, bedingungsloses Grundeinkommen, etc. Generell eine bessere Finanzierung für Careberufe und ein Überdenken der Ausbildungswege: Braucht es wirklich für alles ein Hochschulstudium? Warum erlernen so viele einen sozialen Beruf und üben ihn dann nicht aus?

Carearbeit ist keine Privatsache. Sie ist angewiesen auf eine Öffentlichkeit, eine Gesellschaft und eine Politik, die den Rahmen dafür ermöglichen. Denn unsere Gesellschaft lebt davon, dass wir uns umeinander kümmern. Und wie die Journalistin Teresa Bücker sagt:

*„Die Care-Frage entscheidet darüber, ob eine Gesellschaft ihr menschliches Potenzial erreichen kann, indem sie Mitmenschlichkeit über Wachstum stellt. An der Frage, wie eine Gesellschaft mit Care-Arbeit umgeht, zeigt sich, wie sehr wir Menschen sein wollen und wie sehr Maschinen.“*

**Sr. Margaretha Moises**  
vor den Bronze-Statuen  
des Hl. Petrus Claver und  
eines anonymen Sklaven in  
Cartagena.



Fotos: Wolfgang Heindl/SEI So Frei

## Der lange Schatten der Sklaverei

VON: WOLFGANG K. HEINDL

Von seinem Zimmer im Jesuitenkolleg in Cartagena de Indias in Kolumbien hatte Petrus Claver den Hafen im Blick. Hier, in einem der größten Sklavenzentren von ganz Südamerika, kam im 17. Jahrhundert jedes Monat ein Schiff mit Sklaven aus Afrika an. In manchen Monaten auch zwei. Jedes dieser Schiffe brachte bis zu 600 versklavte Männer, Frauen und Kinder. Petrus Claver gab den Ankommen den Lebensmitteln, versorgte die Kranken, unterrichtete mit Hilfe von Übersetzern die Sklaven in ihren afrikanischen Sprachen und taufte wahrscheinlich rund 150.000 von ihnen. Sein mitmenschliches Engagement führte Ende des 19. Jahrhunderts zu seiner Heiligsprechung. Petrus Claver ist heute Schutzheiliger Kolumbiens und Patron der Menschenrechte.

### ERBE DER KOLONIALZEIT IST ALLGEGENWÄRTIG

Im Jänner 1953 lief ein Schiff aus Europa im selben Hafen ein. Mit an Bord die Salzburgerin Margaretha Moises. Ein Jahr zuvor kam bereits ihre vier Jahre ältere Schwester Maria Herlinde in Cartagena an. Die beiden widmeten ihr Leben den Nachkommen der aus Afrika ver-

schleppten und versklavten Menschen. Auch wenn Kolumbien seit 1886 eine demokratisch verfasste Republik ist – und somit eine der ältesten Demokratien der Neuzeit – ist das Erbe der Kolonial- und Sklavenzeit immer noch allgegenwärtig: Die ärmsten Regionen des Landes sind fast ausschließlich von Afrokolumbianer\*innen bewohnt. Um ihre verfassungsmäßig garantierten Rechte müssen die Nachkommen der Sklaven nach wie vor kämpfen.

Es dauerte bis 1993 als Kolumbien mit dem Art. 7 der Verfassung – übrigens als erstes lateinamerikanisches Land –

die ethnische Vielfalt der Bevölkerung anerkannte und dies zu einem fundamentalen Prinzip des Staates machte. Das Gesetz Nr. 70 aus demselben Jahr verleiht der afrokolumbianischen Bevölkerung Sonderrechte in Bezug auf ihre demokratische Partizipation und will damit soziale Gleichheit fördern. Doch das Wissen darum und die Möglichkeiten, die dieses Gesetz bietet, sind in den Armenvierteln der beiden kolumbianischen Küstenregionen bis heute kaum verankert.

Die Mutter-Herlinde-Moises-Stiftung fördert daher mit Unterstützung von SEI SO FREI dieses Wissen: Informationskampagnen, Workshops und Seminare zur politischen Basisbildung werden organisiert. Die Menschen lernen hier – teils zum ersten Mal – ihre Rechte kennen und die Moises Stiftung steht ihnen auch beratend zu Seite. Wie schon Petrus Claver 400 Jahre zuvor.

#### WEITERE INFOS:

[www.seisofrei.at](http://www.seisofrei.at)  
[www.moises.org.co](http://www.moises.org.co)



Fotos: Auslandshilfe der Caritas Salzburg

# Nahost trifft Salzburg

Krisen machen in den Schwerpunktländern der Caritas das Helfen schwierig

VON: CLAUDIA PRANTL

Das Erdbeben verschärfte die humanitäre Krise in Syrien weiter.

„Die Caritas Salzburg hat zwei Lungenflügel: die Hilfe im Inland und die Hilfe im Ausland.“

So begrüßte Caritas-Direktor Johannes Dines Kolleg\*innen aus Syrien und Libanon in Salzburg. Er betonte, wie wichtig die Zusammenarbeit und der Austausch in Zeiten vielfältiger Krisen bleibt.

Die Schilderungen der Gäste waren dramatisch. Den Anfang machte Zina Dayoub aus Syrien, die von der Lage in ihrer Heimat berichtete, genauso wie Louis Saad aus dem Libanon. Danach war in der Salzburger Caritas-Zentrale Zeit für regen Austausch, wobei viele Frage beantwortet wurden.

## SYRIEN: EIN LEBENSFROHES LAND RINGT UMS ÜBERLEBEN

„Ich vermisse es, mit Freundinnen und Freunden ausgelassen Zeit in der Stadt zu verbringen. Das geht nicht mehr, die Menschen fühlen sich nicht sicher“, sagt Zina Dayoub. Sie liebe ihr Land, die Architektur, die Vielseitigkeit der Natur, den Humor und die Gastfreundschaft der Menschen. Doch schon lange ist nichts mehr, wie es einst war. Dabei verstärken sich die Probleme im Bür-

gerkriegsland laufend. Die Wirtschaftskrise seit 2019 sowie Sanktionen verschärfen die Not der Bevölkerung. Am 6. Februar 2023 erschütterte ein Erdbeben die Türkei und Syrien. Gut ein Monat nach dem verheerenden Erdbeben im türkisch-syrischen Grenzgebiet ist die humanitäre Lage nach wie vor sehr besorgniserregend. 8,8 Millionen Menschen sind alleine in Syrien betroffen.

Die Caritas-Kolleg\*innen vor Ort sind zwar in Sicherheit, aber auch persönlich sehr von den Ereignissen betroffen. Dennoch arbeiten sie unermüdlich weiter. Zina Dayoub und ein Kollege führen unmittelbar nach dem Beben in das Krisengebiet Aleppo, um sich ein Bild von der Situation zu machen und zu helfen.

## LIBANON: EIN WINZIGER STAAT, IN DEM IN DEM SICH KATASTROPHEN HÄUFEN

Das Nachbarland Syriens lässt sich innerhalb von zwei Stunden von Norden nach Süden mit dem Auto durchqueren. Der Libanon ist kleiner als Tirol. Geschätzt leben dort aktuell fünf Millionen Menschen, davon etwa eine Million Flüchtlinge. Einst war das Fleckchen Erde am Mittelmeer ein florierendes Land, das für



Delegationen aus Syrien und Libanon zu Besuch in der Salzburger Caritas-Zentrale.

seine Strände, fürs Tauchen, Skifahren, Vogelbeobachtung und Nachtleben bekannt war. Heute kennt man es für seine mehrschichtigen Krisen: Inflation, Bankenkrise, Korruption, kollabiertes Sozialsystem und zerstörte Infrastruktur, Ausbrüche von Cholera.

## DIE HILFE DER CARITAS IST ÜBERLEBENSWICHTIG

In beiden Ländern übernimmt die Caritas einen großen Teil der Hilfeleistungen. Ohne diese Hilfe, welche Grundversorgung, Bildung, Schutz, medizinische und psychologische Betreuung und Unterstützung zum Aufbau nachhaltiger Einkommensquellen umfasst, könnten viele Menschen nicht überleben.

# Die richtigen Worte finden

Plädoyer für „Betroffene des Menschenhandels“

VON: MAIA LOH

In Texten, Veranstaltungen und Debatten, die sich mit Menschenhandel befassen, hören wir oft den Begriff „Moderne Sklaverei“. Diese beiden Wörter erzeugen eine Reibung und führen fast unvermeidlich dazu, Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Sie schockieren und verleiten zum Grübeln: Gibt es in der Gegenwart tatsächlich noch Sklaverei? Obwohl diese schon längst abgeschafft sein sollte?

Alle Länder weltweit verbieten heutzutage die Sklaverei. Dass Millionen von Menschen trotzdem auch heute unter sklavereiähnlichen Bedingungen arbeiten und leben müssen, ist leider Fakt. Ohne Frage ist es ganz wichtig, diese Verhältnisse zu benennen und sich für ihre Bekämpfung einzusetzen.

Der Begriff „Moderne Sklaverei“ tauchte das erste Mal in den 1970er als Arbeitstitel einer Arbeitsgruppe der Vereinten Nationen auf, wurde aber wieder verworfen. Es war besonders Kevin Bales, Professor für Zeitgenössische Sklaverei, UN- und Regierungsberater sowie Mitbegründer von Free the Slaves, der den Begriff „Moderne Sklaverei“ in internationalen Debatten prominent einführte.

Dennoch gibt es seit den letzten acht Jahren vermehrt Expert\*innen, wie Michael Dottridge (Kinder- und Menschenrechtsexperte) oder Isabella Chen (stellvertretende Leiterin von LEFÖ-Interventionsstelle für Betroffene von Frauenhandel), die aus folgenden zusammenhängenden Gründen den Begriff „Moderne Sklaverei“ ablehnen und anstelle dessen den Gebrauch und die Durchsetzung des Wortes „Menschenhandel“ fordern:

## WERKZEUG FÜR DEN KAMPF UM GERECHTIGKEIT

Zu allererst ist der Begriff „Moderne Sklaverei“ im juristischen Gebrauch und in Hinblick auf politische Agenden wenig anwendbar, da sich hier der weiter gefasste Begriff „Menschenhandel“ (human traffi-



Foto: Johannes Krupinski

cking) durchgesetzt hat. Während Sklaverei besonders den ausbeuterischen Besitz von und Handel mit Menschen als Ressource oder Ware ausdrückt, wurden im Falle des Begriffs „Menschenhandel“ vielfältigere Ausbeutungsformen, die auf der Welt verbreitet sind, in UN Protokollen definiert. Diese verschiedenen Formen gilt es zu unterscheiden und zu bekämpfen. Häufig vorkommende Formen sind:

- Zwangsprostitution
- weitere Formen sexueller Ausbeutung
- Zwangsehe
- Verkauf oder Ausbeutung von Kindern
- Zwangsarbeit bzw. Zwangsdienstbarkeit
- Schuldknechtschaft
- Sklaverei/sklavereiähnliche Praktiken
- Leibeigenschaft
- Entnahme von und Handel mit Organen

Es ist wichtig, sich die Begriffe und Werkzeuge der entsprechenden Agenden und Gesetze anzueignen und richtig anzuwenden. Gerade mit ihrer Hilfe ist es möglich, sich fallspezifisch für die Rechte der Betroffenen einzusetzen, Kriminalität zu bekämpfen, und verknüpfte staatliche und internationale Verpflichtungen einzufordern.

## KONTEXTUALISIERUNG

Sklaverei ist in sehr spezifischen historischen Kontexten geschehen. Die Aufarbeitung der Gräueltaten, die Entschädigungen an Betroffene bzw. ihre Nachfahren sowie Wiedergutmachungsprojekte lassen überwiegend auf sich warten.

Die Übertragung des Begriffs „Moderne Sklaverei“ auf gegenwärtige Formen der Ausbeutung läuft Gefahr, historische Sklaverei zu verharmlosen und zu relativieren. Mehr noch führt eine aufgeweichte Nutzung dazu, jene Institutionen und Länder aus dem Blick und der Verantwortung zu nehmen, die jahrhundertlang Menschen versklavt haben und davon profitiert haben.

## MENSCH SEIN

Versklavung ist eine Praxis der Reduktion von Menschen zur Ware, die sie ihrer Selbstbestimmungsrechte beraubt, und sie entmenschlicht. Sie verstößt gegen alle Menschenrechte. Der Gebrauch der Begriffe „Sklave“, „Sklavin“ oder „Sklaverei“ vergegenständlicht betroffene Personen gewaltvoll, und untergräbt ihre Identitäten und Handlungsmacht. Daher wird ausdrücklich empfohlen, Personen als „Betroffene“ des Menschenhandels oder (wenn zutreffend) der Sklaverei darzustellen, statt als unmündige Ressourcen (vgl. Katy Waldman). Es ist gerade aus einer privilegierten Position wichtig, den reflektierten Umgang zu stärken um emanzipierende Verhältnisse zu fördern.

Sich für einen gleichwertigen Umgang unter allen Menschen zu bemühen, bedeutet somit auch, sich selbst vom Gebrauch kolonialer oder imperialer Begrifflichkeiten abzuwenden. Gerade in ausbeuterischen Kontexten ist es essentiell, den von Menschenhandel betroffenen Personen auf gleicher Augenhöhe zu begegnen, um ihnen Gehör zu verschaffen, den Geschichten ihrer Schicksale zuzuhören, sie in ihrem Freiheitskampf zu unterstützen und sich für ihre Rechte einzusetzen.

Quellen: *United Nations Convention Against Transnational Organized Crime And The Protocols Thereto*: <https://www.unodc.org/documents/treaties/UNTOC/Publications/TOC%20Convention/TOCebook-e.pdf> • Michael Dottridge: *Eight Reasons why we shouldn't use the term 'modern slavery'* <https://www.opendemocracy.net/en/beyond-trafficking-and-slavery/eight-reasons-why-we-shouldn-t-use-term-modern-slavery/> • Katy Waldman: *Slave or Enslaved Person?* <https://slate.com/human-interest/2015/05/historians-debate-whether-to-use-the-term-slave-or-enslaved-person.htm>

Die Frauenbewegung „Bamama catholiques“.



## Von der Sklavin zur Retterin der Nation

Annie Bain'afe Booto aus Bokungu, Journalistin, verheiratet und Mutter zweier Töchter zur Situation der Frau in der Demokratischen Republik Kongo.

AUS EINEM INTERVIEW VON: P. MANFRED OSSNER MSC

In vielen Ländern Afrikas ist die soziale Stellung der Frau weit unter der des Mannes. Grund ist einerseits die Tradition, andererseits die Verantwortungslosigkeit der Männer. Sie machen es sich leicht: Sie tragen die Verantwortung – die Frauen tragen die Lasten. So auch in Salzburgs Partnerdiözese Bokungu-Ikela. Da der Mann den Eltern seiner Frau einen Brautpreis zahlen muss, betrachtet er sie und die gemeinsamen Kinder als seinen Besitz. Dabei leistet die Frau die Hauptarbeit in der kongolesischen Gesellschaft. Sie ist auf sich allein gestellt und leistet Übermenschliches.

**Die Frau sichert das Überleben der Familie, da sie sich praktisch um alles kümmert: Haus- und Feldarbeit sowie Erziehung der Kinder.**

### VOM GESETZ GLEICHBERECHTIGT – DIE REALITÄT IST EINE ANDERE

Man fragt sich, wie die vielen Menschen – besonders in den Städten – überleben können angesichts einer enorm hohen Arbeitslosenquote. Auch da ist es wieder die Frau, die durch ihre Arbeit und den „kleinen Handel“ das Überleben ermöglicht. Oft kochen die Frauen etwas oder kaufen Produkte, um sie anderswo ein wenig teurer weiter zu verkaufen. So ist dann das nötige Geld für den Schulbesuch der Kinder und ärztliche Behandlung vorhanden.

Vor dem Gesetz sind alle gleichberechtigt, doch die Realität sieht anders aus. Die Frauen sind in Gremien und verantwortlichen Posten bei weitem unterrepräsentiert. Das wollen sie ändern, und sie haben die Stärke, das zu schaffen. Ihr Engagement in Gesellschaft und Kirche zeigt das.

### „FRAUENBEWEGUNG“ AUF KONGOLESISCH

In der Kirche sind es vor allem die „Bamama catholiques“ (entspricht der Ka-

tholischen Frauenbewegung). Diese Frauen unterstützen die Kirche und die Armen vor Ort durch ihre Arbeit mit den Händen – zum Beispiel durch Vieh- und Fischzuchtprojekte. Dabei müssen alle Arbeiten im Haus und auf dem Feld per Hand gemacht werden. Es gibt keine Hilfsmittel. Daher ist die Unterstützung von Organisationen und auch der Erzdiözese Salzburg so wichtig. Helfen würden Mikrokredite, um die Projekte starten zu können.

Eine weitere Frauengruppe in Bokungu heißt „Mama salela“ („die für andere handelnde Frau“). Diese Gruppe setzt ebenfalls Projekte für die Frauen um und damit für die Kirche und die Gesellschaft. Es geht zum Beispiel um erneuerte Landwirtschaft mit verbessertem Saatgut zur Bekämpfung von Mangel- und Fehlernährung.

Die Frauenbewegungen sehen die Diözese als ihren großen Partner an. Denn im Kongo muss die Kirche sich um all das kümmern, wo der Staat versagt: Infrastruktur, Gesundheits- und Schulwesen.

# Geld für die Weltkirche

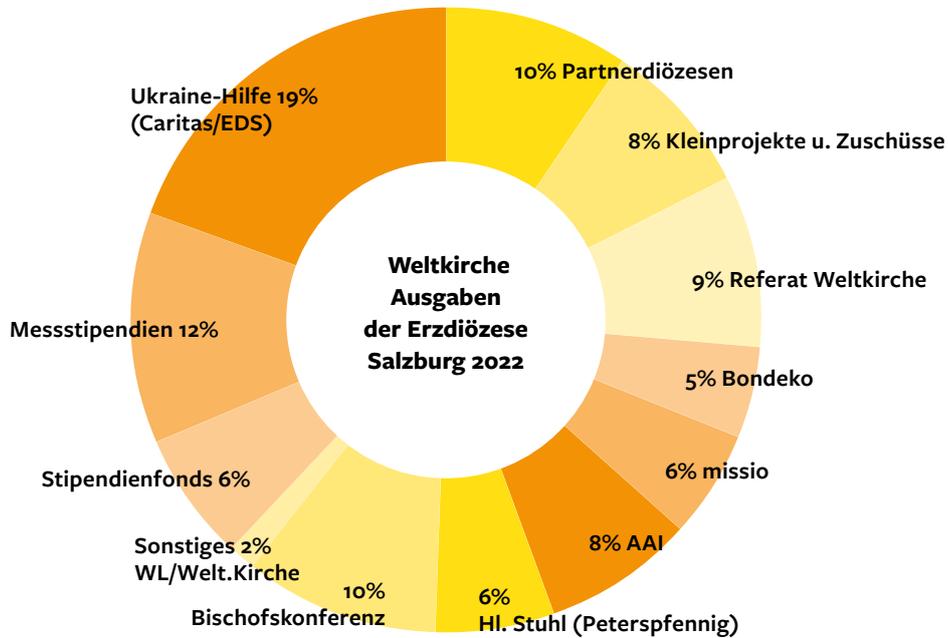
VON: MARKUS ROSSKOPF

Im Folgenden werden die weltkirchlichen Ausgaben der Erzdiözese Salzburg für das Jahr dargestellt. Nicht berücksichtigt sind dabei die Spendensammlungen der katholischen Hilfswerke und die solidarischen Aktivitäten in den Pfarren. Der Krieg in der Ukraine zeigt sich auch in den Spenden.

*Allen Spenderinnen und Spendern sei für ihre solidarische und großzügige Grundhaltung gedankt.*

**Im Jahr 2022 hat die Erzdiözese Salzburg 1.071.762,59 Euro für weltkirchliche Aufgaben aufgewandt.**

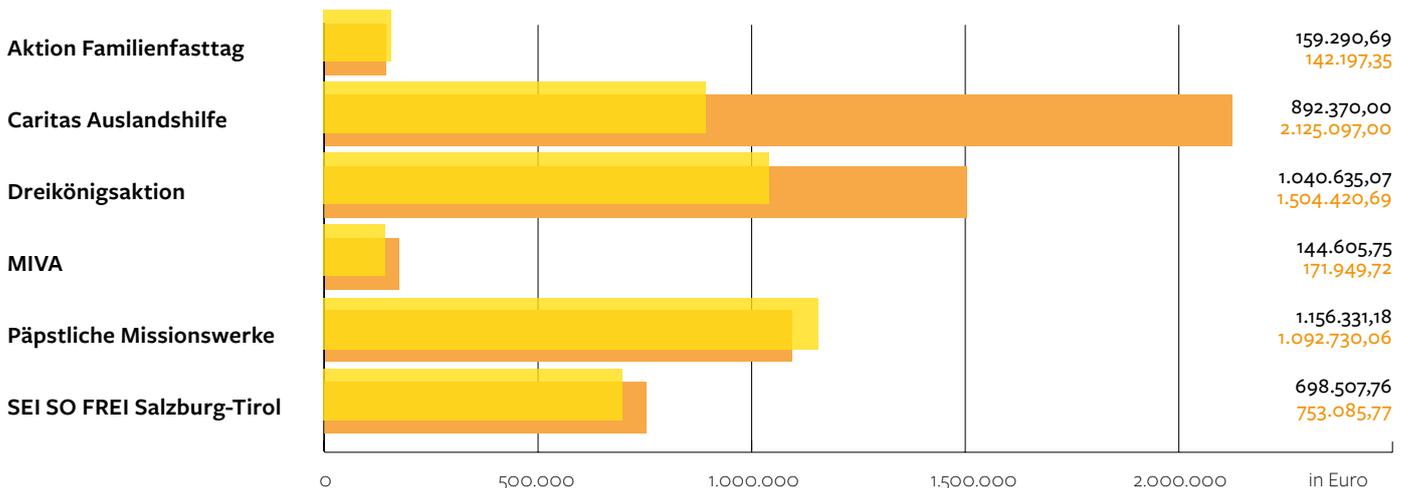
- 59 % dieser Mittel kommen aus dem Diözesanhaushalt
- 19 % für die Ukraine-Hilfe (Caritas/Pfarren, Erzdiözese)
- 12 % sind Messstipendien
- 4 % aus den Pfarren (Solidaritätsbeitrag für die Weltkirche/Diözesanopfer)
- 2 % aus Kirchenbeitragsumwidmungen für weltkirchliche Aufgaben und Entwicklungszusammenarbeit
- 2 % aus öffentlichen Mitteln
- 2 % sind Spenden, Kostenersätze, Rücklagen



## Spendensammlungen in der Erzdiözese Salzburg 2021 mit Gesamtbetrag und 2022 mit Gesamtbetrag

2021: 4.091.740,45 Euro

2022: 5.789.480,59 Euro



Das MMCEAI-Team berät und begleitet Arbeitsmigrantinnen und -migranten sowie ihre Familien in Mindanao. Inorisa Sialana (4. v. l.) ist die Geschäftsführerin der Organisation.



## Jeder Mensch soll frei entscheiden

Das Mindanao Migrants Center for Empowering Action (MMCEAI) mit Sitz in Davao City setzt sich für in Not geratene Migrantinnen und Migranten sowie ihre zurückgebliebenen Familien in Mindanao ein.

VON: INORISA S. ELENTO ÜBERSETZUNG: MARIA GABRIEL

Die Philippinen gehören zu den Ländern mit der größten Migrant\*innenbevölkerung weltweit. Täglich verlassen mehr als 5.000 Menschen als sogenannte Overseas Filipino Workers, kurz OFWs, das Land. Rund zehn Prozent der Gesamtbevölkerung arbeitet derzeit in 190 Ländern rund um den Globus. Vier von zehn OFWs sind Hausangestellte, und mehr als die Hälfte der OFWs sind Frauen. Vor allem Armut, häusliche Gewalt, Kriegssituationen und Naturkatastrophen bewegen die Menschen zum Auswandern. OFWs können ihren Kindern ein besseres Leben finanzieren. Sie werden oft als die „Heldinnen und Helden der Nation“ bezeichnet, weil sie ihr Leben und ihre Familie auf den Philippinen aufgeben, um im Ausland für ihre Familie, aber auch für ihr Land Geld zu erwirtschaften. Die philippinische Regierung versucht, die Sicherheit ihrer Staatsangehörigen im Ausland durch Programme, Institutionen und Gesetze zu gewährleisten. Oft scheitert es jedoch an der Implementierung und viele Betroffene, insbesondere Frauen, kommen in eine prekäre Lage. Besonders leiden Hausangestellte

(von denen mehr als 90 Prozent Frauen sind) und irreguläre Migrant\*innen.

### UNSER ZIEL: MIGRATION SOLL KEINE NOTWENDIGKEIT SEIN

Als MMCEAI bieten wir für diese in Not geratenen OFWs und ihre Familien physische, psychologische, ernährungsspezifische und rechtliche Unterstützung an. Wir treten auch an Interessensgruppen wie Hochschulen, Medien und Regierungsvertreter\*innen heran, und schaffen Räume für einen Dialog um Gesetze, Strategien und Projekte zu fordern, die bessere Bedingungen schaffen und Schutz gewährleisten. Außerdem organisieren wir ein therapeutisches Programm für die Kinder an und verschaffen ihnen Gehör, damit kinderfreundliche Maßnahmen und Schutzprogramme umgesetzt werden. Durch Bildungsprogramme stärken wir die Fähigkeit von OFWs und ihren zurückgebliebenen Familien, politische Reformen und Empfehlungen zu erarbeiten, die ihr Wohlergehen sicherstellen. Wir setzen uns dafür ein, dass die Regierung lokale und menschenwürdige Arbeitsplätze auf den Philippinen schafft, sodass Migration nur noch eine Option und keine Not-

wendigkeit mehr ist. MMCEAI glaubt, dass Migration ein Menschenrecht ist. Jeder Mensch soll frei an einen beliebigen Ort ziehen dürfen, um zu überleben, Sicherheit zu erlangen und bessere Lebensbedingungen für sich und seine Familie zu schaffen. Jeder, einschließlich der Regierung, muss die Rechte und das Wohlergehen von Wanderarbeitnehmer\*innen und ihren Familien respektieren, schützen, aufrechterhalten und fördern.

### GELD IST WICHTIG, ABER NOCH WICHTIGER IST SOLIDARITÄT

Während der Corona-Pandemie war die Situation auf den Philippinen wegen Armut, Krieg und Naturkatastrophen besonders schwierig. Unsere Herzen sind vom Engagement der Katholischen Frauenbewegung in Österreich und der kfb-Frauen berührt, die mit ihrer Aktion die extra Meile gehen, um unsere Situation zu unterstützen. Es inspiriert uns für unsere Weiterarbeit, dass es Menschen gibt, die an unsere Arbeit glauben. Das ist Solidarität. Geld ist sehr wichtig, aber noch wichtiger sind die Solidarität und die Partnerschaft, die wir im Laufe der Jahre aufgebaut haben.

# Termine & Buchtipp

[www.eds.at/weltkirche](http://www.eds.at/weltkirche)



## „Pauline – Mut verändert die Welt“

Am 17. Juni 2023, 18 Uhr, bringen die „KISI-God’s singing kids“ im Kongresshaus Salzburg das Musical „Pauline – Mut verändert die Welt“ auf die Bühne. Es handelt von der Lebensgeschichte der Missio-Gründerin, der seligen Pauline Marie Jaricot.

## Verleihung des 7. Erwin-Kräutler-Preises

für kontextuelle Theologie, interreligiösen Dialog und befreiungstheologische Forschung

5. Oktober 2023, 18 Uhr  
Kath.-Theologische Fakultät der Universität Salzburg



## Tag der weltkirchlichen Diözesanpartnerschaften

Samstag, 6. Jänner 2024

## 70. Sternsingeraktion

zum Jahreswechsel findet bereits zum siebzigsten Mal die Sternsingeraktion der Katholischen Jungschar statt.

Auf Anregung der MIVA (Missions-Verkehrs-Arbeitsgemeinschaft) gingen Jungschargruppen 1953/54 Sternsingen mit dem Ziel, ein Motorrad für einen Missionar in Uganda zu finanzieren. 42.243,69 Schilling (3.070 Euro) wurden damals „ersungen“. Der Startschuss war geglückt.



## 200. Geburtstag von P. Jules Chevalier

Am 15. März 2024 feiern die Herz-Jesu-Missionare P. Jules Chevalier.

Mit 30 Jahren gründete er in Frankreich 1854 die MSC. Er kam auch nach Salzburg und gründete das Missionshaus Liefening, das älteste Missionshaus im deutschsprachigen Raum. Rund 1.600 Mitbrüder wirken in 50 Ländern der Erde und versuchen im Geiste P. Chevaliers seine Spiritualität, sein Charisma und seine Sendung fortzuführen und für viele Menschen „Herz Gottes auf Erden“ zu sein.

## Wanderausstellung „Ware Mensch“

Die Plattform WARE-MENSCH (Initiative der Salvatorianischen Familie in Österreich) hat zum Thema Menschenhandel fünf RollUps ausgearbeitet, die an Schulen, Pfarren, Institutionen verliehen werden.

office@ware-mensch.at; 0676/ 533 46 80



## BUCHTIPP

### Eine Welt – keine Sklaverei

Der Band fokussiert den Skandal der „Modernen Sklaverei“, die u. a. Phänomene der Zwangsarbeit, Schuldnechtschaft, Zwangsprostitution, Zwangsheirat und des Menschenhandels umfasst.

Er widmet sich der Geschichte, den Formen und den Ursachen der Sklaverei in Afrika/Asien/Europa/Lateinamerika sowie dem Engagement der Kirche und entwickelt eine Zukunftsvision für ein kirchliches und gesellschaftliches Handeln.

Klaus Vellguth (Herausgeber): *Eine Welt – keine Sklaverei (Gebundene Ausgabe), Moderne Sklaverei weltweit. Theologie der Einen Welt, Band 20*, Verlag Herder 2022, 320 Seiten, ISBN: 978-3-451-39320-4.

## IMPRESSUM

**Medieninhaber:** Diözesankommission für Weltkirche und Entwicklungszusammenarbeit, Gaisbergstraße 7, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/8047-7605, weltkirche@eds.at, www.eds.at/weltkirche

**Redaktionsteam:** I. Burgstaller, M. Dusch, S. Gerner, G. Hechl, W. Heindl, M. Loh, C. Prantl, M. Roßkopf, M. Walder-Grabner

**Coverfoto:** PopTika/shutterstock **Layout:** modularplus.com

### Spendenkonto der Diözesankommission für die Weltkirche:

Salzburger Sparkasse IBAN: AT39 2040 4000 0000 0810, BIC: SBGSAT2SXXX

**Mitherausgeber:** Afro-Asiatisches Institut, Bondeko, Caritas Auslandshilfe, Katholische Frauenbewegung, Katholische Jungschar, Missio, Referat Weltkirche, Sei So Frei

Co-Finanzierung durch das Land Salzburg

Österreichische Post AG/SP 02Z030268 S

Diözesankommission für Weltkirche u Entwicklungsz., Gaisbergstr. 7, 5020 Salzburg